

Drill in der militärischen Ausbildung : wirklich überholt oder nur häufig falsch verstanden?

Autor(en): **Steiger, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **149 (1983)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-55006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drill in der militärischen Ausbildung – wirklich überholt oder nur häufig falsch verstanden?

Major i Gst Rudolf Steiger

Für viele bedeutet Drill geistiges Abschalten, organisierten Leerlauf oder Machtdemonstration eines schwachen Chefs. Nach einer gründlichen, vorurteilsfreien Beschäftigung mit dem Drill muss man aber feststellen, dass gerade die drillmässig beherrschten Grundfertigkeiten überhaupt erst die Voraussetzungen schaffen, um seinen Auftrag auch unter schwersten Belastungen als selbständig denkender, initiativer Soldat erfüllen zu können.

1. Problemstellung

«Ohne Drill keine Erziehung.» So lautet der Titel eines vielbeachteten Vortrages, den der spätere Divisionär Fritz Gertsch am 7. März des Jahres 1900 vor der Offiziersgesellschaft Bern gehalten hat¹.

Rund 80 Jahre später ist in einer kanadischen Militärzeitschrift ein Beitrag unter der vielsagenden Überschrift erschienen: «No time for drill» – Keine Zeit für Drill².

Diese beiden ausgewählten, für ihre Zeit aber ausgesprochen typischen Vortrags-, beziehungsweise Artikeltitle bilden zwei Gegenpole, zwischen denen verständlicherweise Fragen der folgenden Art gestellt werden:

- Was bedeutet überhaupt Drill?
- Gehört der Drill in den Bereich der Ausbildung oder ist er ein Erziehungsmittel?
- Ist Drill nur ein militärischer Begriff?
- Gibt es für den Drill in der modernen Ausbildung noch sinnvolle Begründungen oder nur überholte Rechtfertigungen?
- Verletzt der Drill die persönliche Menschenwürde?
- Kann man ohne Drill überhaupt einen kriegsgenügenden Ausbildungsstand erreichen?

Auf diese und ähnliche Fragen wollen wir im Rahmen der folgenden Abschnitte nach Antworten oder mindestens verständnisfördernden Erklärungen suchen.

2. Drill – ein belasteter Begriff

Der Drill ist einer jener militärischen Begriffe, die – etwas überspitzt formuliert – historisch belastet sind und in der Folge immer wieder zu Missverständnissen geführt haben.

Nun, gewisse Vorurteile und Missverständnisse sind verständlich, denn schliesslich gab es ja Zeiten – denken wir nur an die stehenden Heere der absolutistischen Staaten im 17. und 18. Jahrhundert – in denen der Erfolg auf dem Schlachtfeld in hohem Masse von der peinlichsten Exaktheit und Übereinstimmung drillmässig eingeübter Bewegungen und geradezu kunstvoller Marsch- und Gefechtsformationen abhängig war³.

Und wir dürfen nicht verschweigen, dass mancher ursprünglich durchaus funktionale Drill vielerorts und gelegentlich bis zum Exzess gepflegt wurde, als es dafür längst keine funktionale Basis und keine sinnvolle Begründung mehr gab.

Dieser oft sinn- und funktionslos gewordene Drill hat dazu geführt, dass in der Öffentlichkeit mit diesem Begriff in der Regel nur noch negative Vorstellungen verbunden werden, wie beispielsweise

- geistiges Abschalten,
- Abgewöhnen des Denkens,
- geisttötendes, stereotypes Üben unnützer Tätigkeiten,
- organisierter Leerlauf als Zeitfüller im Wochenprogramm,
- Machtdemonstration schwacher Vorgesetzter

– oder gar Strafe und Erniedrigung des «Gedrillten».

Wir wollen nun nicht länger bei diesen zum Teil verständlichen, aber doch falschen oder mindestens überholten Auffassungen vom Drill verweilen, sondern versuchen, den Drill klar zu definieren und seine wirkliche Zielsetzung zu verstehen.

3. Definition des Drills

Das eben dargestellte, oft sehr negative Verständnis von Drill hat wohl auch dazu beigetragen, dass man diesen Begriff gerade in den letzten Jahren gemieden oder nur vorsichtig umschrieben hat.

So finden wir den «Drill» beispielsweise weder im Sachregister des Dienstreglementes 80 der schweizerischen Armee noch im Stichwortverzeichnis der ausgezeichneten «Truppenpsychologie»⁴; auch im Armee-Reglement «Ausbildungsmethodik» wird er mit «Üben» umschrieben, das zu Sicherheit, Automatik und immer schnelleren Ausführungen führen soll⁵.

Wohlthuend klar nimmt der sogenannte «Oswald-Bericht» zur Frage des Drills Stellung: «Dass sich die Armee bemühen soll, moderne Ausbildungsmethoden anzuwenden, heisst nicht, dass sie auf alle herkömmlichen Verfahren verzichten muss. Sie kann dies dort nicht, wo es darum geht, für praktische-manuelle Verrichtungen Sicherheit und Routine zu gewinnen. Im Gefecht und Kampf bewähren sich nur jene Griffe und Manipulationen, die in der Ausbildungsphase in Fleisch und Blut übergegangen sind. **Das Ausbildungsziel für bestimmte manuelle Fertigkeiten bleibt nach wie vor der Automatismus als Ergebnis eines konsequenten Waffendrills**»⁶.

Ob dieser Automatismus tatsächlich nur bei manuellen Fertigkeiten oder auch bei gewissen intellektuellen Fähigkeiten angestrebt werden soll, wird Gegenstand des fünften Abschnittes sein. An dieser Stelle wollen wir nun versuchen, den militärischen Drill wertneutral zu definieren:

Drill ist eine besonders intensive Form des Übens, die – auch unter schwierigsten Bedingungen – zur absoluten Beherrschung und Automatisierung von militärisch notwendigen Grundfertigkeiten führt.

Militärisch notwendige Grundfertigkeiten können beispielsweise die Handhabung der persönlichen Waffe, die Bedienung eines Funkgerätes oder

das Verhalten bei einer Überraschung durch C-Kampfstoffe sein, wie wir später noch sehen werden.

4. Zur Zielsetzung des Drills

Dem einen oder anderen Leser wird die eben zur Kenntnis genommene Drill-Definition missfallen. Und zugeben: Automatisierung, jederzeit abrufbare Mechanismen und Übung bis zur «Beherrschung im Schlaf» sind weniger sympathische Vorstellungen als kritisches Hinterfragen, tiefschürfende Grundsatzdiskussion oder ein Lernen durch Einsicht und Identifikation.

Aber vielleicht ist es notwendig, gerade in diesem Zusammenhang wieder einmal darauf hinzuweisen, dass es neben den zahlreichen Ähnlichkeiten, Parallelen und Gemeinsamkeiten zwischen ziviler und militärischer Ausbildung im militärischen Bereich von der Zielsetzung bis zu methodisch-didaktischen Randbedingungen mit keiner anderen Ausbildung zu vergleichende Besonderheiten gibt, die es zu erkennen und vor allem zu berücksichtigen gilt⁷. Und eine dieser Besonderheiten ist nun eben der Drill in der Ausbildung, der beispielsweise in der Bundeswehr gelegentlich auch als Gewohnheitslernen bezeichnet wird⁸.

Auch anlässlich eines Besuches bei der französischen Armee im September 1979 hat der Autor auf dem Truppenübungsplatz Bitche Panzersoldaten beobachten können, die mit verbundenen Augen die Kanonen und Maschinengewehre ihrer AMX-30-Kampfpanzer zerlegten und gleichzeitig konzentriert an sie gerichtete Fragen beantworteten!

Die Zielsetzung drillmässig eingeübter und automatisierter Grundfertigkeiten besteht darin, auch unter schwersten physischen und vor allem psychischen Belastungen des Kampfesgeschehens seinen Auftrag zu erfüllen. Drillmässig beherrschte Grundfertigkeiten und Bewegungsabläufe – ermöglichen durch ihre Entlastungsfunktion auch in Extremsituationen Aufmerksamkeit und freie Denkkapazität;
– fördern das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeiten;
– tragen zur Überwindung von Angst- und Schreckreaktionen bei und
– können im Ernstfall lebensrettend sein.

5. Anwendungsbereiche des Drills

Wir haben festgehalten, dass Drill zweifelsohne zu den Besonderheiten

der militärischen Ausbildung gehört. Gelegentlich realisiert man aber wohl gar nicht oder zuwenig, dass es auch zahlreiche zivile Bereiche gibt, in denen – gemäss unserer Drill-Definition im ersten Abschnitt – eine besonders intensive Form des Übens für eine absolute Beherrschung und Automatisierung von Grundfertigkeiten vorteilhaft oder sogar notwendig ist.

So verstandenen und ohne Vorurteile belasteten Drill können wir in fast jedem ernsthaft und auf Spitzenleistungen ausgerichteten Sporttraining beobachten. Auch von namhaften Musikern weiss man, dass sie auf drillähnliche, beispielsweise die Fingerfertigkeit fördernde und erhaltende Übungen kaum einen Tag verzichten können.

Auch in Extremsituationen des Strassenverkehrs begegnen wir lieber Fahrzeuglenkern, die ihre Fahrzeuge reflexartig und automatisiert bedienen, als solchen, bei denen ein kombiniertes Brems- und Ausweichmanöver – überspitzt formuliert – zuerst einmal Punkt für Punkt gründlich überlegt werden muss!

«Es werden mehr Menschen durch Übung tüchtig, als durch Naturanlage.»

Euripides

Gerade diese letzten Beispiele führen uns zu der bereits im dritten Abschnitt aufgeworfenen Frage zurück, ob der durch den Drill herbeigeführte Automatismus eigentlich nur im manuellen oder bis zu einem gewissen Grade auch im intellektuellen Bereich anzustreben sei.

Nun – bis zur Einführung des Taschenrechners hat beispielsweise das wie «im Schlaf beherrschte» Einmal-eins durchaus gute Dienste geleistet, und auch Hardy Fischer schreibt in seiner «Allgemeinen Didaktik für Höhere Schulen» von Drill- und Übungsprogrammen, die zum Beispiel beim reinen Zahlenrechnen oder beim Lernen eines fremdsprachigen Vokabulars zur Aneignung von Fertigkeiten dienen können⁹.

Auch in der militärischen Ausbildung ist der Drill keineswegs nur auf den manuellen Bereich beschränkt¹⁰. Genauso wie man beispielsweise von Panzersoldaten verlangt, dass sie ihre überschweren Fahrzeuge in jeder Si-

tuation absolut beherrschen, so müssen Panzerkommandanten in der Lage sein, über Funk reflexartig Feuerbefehle zu erteilen. Ein Kompaniekommandant, der ohne einen Befehl keinen vollständigen Marschbefehl erteilen kann, ist ebenso weit von der geforderten Kriegstüchtigkeit entfernt wie ein Nachrichtenoffizier, der für eine umfassende Darstellung der Feindmöglichkeiten auf ein Merkblatt angewiesen ist.

Gerade weil der Inhalt einer unter Zeitdruck – und im Ernstfall noch schwereren Belastungen – vorgenommenen Lagebeurteilung höchste Konzentration, analytisch klares Denkvormögen und Phantasie verlangt, müssen die für eine Lagebeurteilung entscheidenden Faktoren «wie im Schlaf beherrscht» und folglich drillmässig geübt werden! So lesen wir auch in der seit dem 1.1.1983 gültigen «Truppenführung» (Regl. 51.20) in Ziffer 94: «Die Beurteilung der Lage ist nach einem stets gleich bleibendem **Denkvorgang** durchzuführen. Dadurch erwirbt sich der Führer jene Sicherheit, deren er in rasch wechselnden kritischen Lagen bedarf.»

Unvergesslich ist dem Verfasser auch ein kurz vor Ausbruch des Yom-Kippur-Krieges geführtes Gespräch mit einem israelischen Offizier. Zum Thema Drill sagte er sinngemäss:

Wenn ein Soldat seine Waffe in der extremen Stresssituation der Kampfhandlungen nicht reflexartig bedienen und einsetzen kann, gefährdet er unnötig sein Leben.

Wenn aber ein Kommandant sein Metier – und dazu gehört zum Beispiel das Anfordern von Unterstützungsfeuer oder die Befehlsgebung – nicht drillmässig beherrscht, gefährdet er damit nicht nur sein, sondern das Leben aller ihm anvertrauten Soldaten!

6. Lernpsychologische Aspekte des Drills

Damit der Drill der im vierten Abschnitt definierten Zielsetzung gerecht werden kann, sind einige lernpsychologische Randbedingungen zu beachten, die wir thesenartig formulieren wollen¹¹:

Drill in der Festigungsstufe

Zu früher Drill in der Anlernstufe ist beispielsweise dann völlig kontraproduktiv, wenn der Lernende mit dem Ausbildungsstoff erst ungenügend vertraut ist. In der Festigungsstufe – und im Sinne von Wiederholungen auch in der Anwendungsstufe – ist der Drill dann aber ein geeignetes Mittel, das zur

absoluten Beherrschung und Automatisierung von Grundfertigkeiten führt.

Drill von korrekten Grundfertigkeiten

Drillmässiges Üben hat nur einen Sinn, wenn sichergestellt ist, dass Fehler sofort entdeckt und korrigiert werden. Falsche Bewegungsabläufe, die drillmässig eingeübt worden sind, können nachträglich nur noch mit unverhältnismässigem Aufwand korrigiert werden.

Kurze, aber häufige Drillübungen

Den besten Erfolg haben verteilte, das heisst kurze, aber dafür häufige Drillübungen. Stundenlanger Drill ist weder aus didaktischen noch aus erzieherischen Gründen sinnvoll vertretbar.

Individueller Zeitaufwand

Die Zielsetzung des Drills muss für alle Lernenden gleich sein. Wie oft und wie lange nun aber der Einzelne drillmässig üben muss, um diese ohne Abstriche zu erreichen, kann bekanntlich sehr unterschiedlich sein. Trotz organisatorischen Schwierigkeiten sollte man dieser Tatsache wenn immer möglich Rechnung tragen.

Drill und Motivation

Gerade in der militärischen Ausbildung wird die Forderung nach Motivation gelegentlich übertrieben und oft im falschen Zusammenhang gestellt¹². Der namhafte Pädagoge Franz Pöggeler meint sehr treffend:

«Weil Training zu einer gewissen Monotonie neigt, sollte es – so eben möglich – mit Ermunterung verbunden sein. Natürlich gibt es auch hier eine Grenze, etwa wenn es um Drill geht, der sich nicht durch noch so viele psychologische Tricks verschönern lässt¹³.»

Erklärung des Drills

Für drillmässige Übungen braucht es keine Freude, sondern Verständnis und nach Möglichkeit Einsicht. Um diese zu erreichen und zu fördern, sind nicht vor jeder Drillphase lange Einführungsreferate notwendig. Hingegen lohnt es sich gewiss, zu Beginn der militärischen Ausbildung einmal grundsätzlich den Drill zu definieren und seine Zielsetzung mit einigen Beispielen zu erklären, wie das im dritten und vierten Abschnitt versucht worden ist.

Kein Drill als Selbstzweck

Aus zwei Gründen ist der Drill um des Drills willen abzulehnen. Erstens gibt es in jeder militärischen Ausbildung genug Bereiche, in denen der funktionale Drill gepflegt werden muss, um von einem kriegsgenügenden Ausbildungsstand sprechen zu dürfen, und zweitens wird der funktionslose Drill oft zu Recht als Schikane empfunden.

Gerade weil es beim richtig verstandenen Drill eben nicht um zeitfüllenden Leerlauf, um stereotypes Üben unnützer Tätigkeiten oder gar um erniedrigende Strafe geht, sollten diese wenigen lernpsychologischen Aspekte berücksichtigt werden.

7. Schlussbemerkung

Auch in der modernen militärischen Ausbildung ist der Drill keineswegs überholt, sondern nur häufig missverstanden und in der Folge gelegentlich falsch angewendet oder sogar missbraucht worden.

Dass es für viele junge Erwachsene unserer Zeit schwieriger geworden ist, als es vielleicht noch für unsere Väter war, militärisch notwendige Grundfertigkeiten bis zur absoluten Beherrschung drillmässig zu üben, ist durchaus verständlich¹⁴.

Diese Schwierigkeiten dürfen aber nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass gerade die drillmässig beherrschten Grundfertigkeiten durch ihre Entlastungsfunktion überhaupt erst die Voraussetzungen schaffen, um auch unter schweren physischen und psychischen Belastungen als selbständig denkender, initiativer Soldat seinen Auftrag zu erfüllen!

Anmerkungen und Literaturhinweise

¹ Dieser Vortrag befindet sich als Dokument D 170 in der Handbibliothek der militärwissenschaftlichen Abteilung der ETH Zürich.

² Bland, D.L.: No time for drill; in: Canadian defence quarterly Nr. 2/1981; S. 25–28.

³ Vgl. Schaufelberger, W: Militärische Ausbildung und Erziehung von den Alten zu den Neuen Eidgenossen; in: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift (ASMZ) Nr. 3/1981; S. 175.

⁴ Vgl. Guggenbühl, D. und andere: Truppenpsychologie; Bd. 5 der Reihe «Gesamtverteidigung und Armee»; 2. Auflage; Frauenfeld 1980.

⁵ Vgl. Schweizerische Armee: Reglement 51.18 «Ausbildungsmethodik»; Ziffer 80–81; S. 26.

⁶ Bericht der Kommission für Fragen der militärischen Erziehung und Ausbildung der Armee vom 8.6.1970; 4. Auflage; Bern 1971; Ziffer 666; S. 109.

⁷ Vgl. Steiger, R.: Besonderheiten der militärischen Ausbildung; in: Zielorientierte Ausbildung, S. 14–16; Beilage zur ASMZ Nr. 6/1983.

Als Besonderheiten werden dargestellt: Das Dilemma der Zielsetzung; Ausbildung unter erschwerten Bedingungen; Drillmässige Ausbildung; Spannungsfeld: Gehorsam-Initiative; Forderung nach psychischer Diensttauglichkeit; Junge Kader mit grosser Verantwortung; Ungewöhnliche Motivation.

⁸ Vgl. Bundesministerium der Verteidi-

gung (Hrsg.): Kontakte – Menschenführung in den Streitkräften; Ausbildungshilfe der Schule für Innere Führung; Bonn 1979; S. 34–35.

⁹ Vgl. Fischer, H.: Allgemeine Didaktik für Höhere Schulen; Zürich 1981; S. 203.

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die von B.S. Bloom entwickelten Gedanken des «Learning for mastery», des Lernens bis zur Beherrschung des Lernstoffes.

Vgl. Gage, N.L. und Berliner D.C.: Pädagogische Psychologie; Bd. 2; 2. durchgesehene Auflage; München - Wien - Baltimore 1979; S. 555–558.

¹⁰ Die Forderung, auch intellektuelle Grundfertigkeiten vermehrt zu üben, finden wir auch bei:

Dubs, R.: Erkenntnisse zum Ausbilderverhalten; in: ASMZ Nr. 3/1981; S. 186.

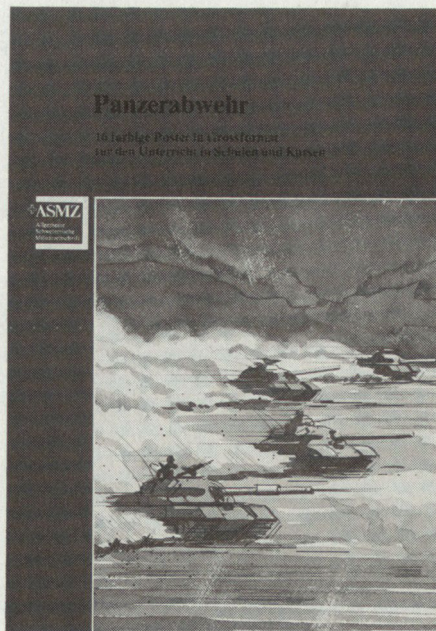
¹¹ Vgl. Dubs, R.: Aspekte des Lehrverhaltens; Aarau, Frankfurt am Main, Salzburg, Zürich 1978; S. 182–184.

Vgl. Portner, D. und andere: Grundlagen der Allgemeinen Wehrpädagogik; Regensburg 1977; S. 241–244.

¹² Vgl. Steiger, R.: Besonderheiten der militärischen Ausbildung; in: Zielorientierte Ausbildung, S. 16; Beilage zur ASMZ Nr. 6/1983.

¹³ Pöggeler, F.: Pädagogische Ausbildung von Unteroffizieren; Schriftenreihe Innere Führung, Reihe Ausbildung und Bildung; Hrsg. vom Bundesminister der Verteidigung; Heft 26; Bonn 1976; S. 40.

¹⁴ Vgl. Steiger, R.: Der junge Erwachsene im Militärdienst; in: Neue Zürcher Zeitung Nr. 72 vom 26/27.3.1983; S. 37. ■



Sachlich fundierte und inhaltlich modern gestaltete Lerneinheit.
16 farbige Poster, Format A3, über Grundsätze, Stellungsbau, Panzererkennung, Panzer, Panzerabwehrwaffen, Bekämpfungsmittel, Hindernisbau, Einsatz. Fr. 27.–.

Bestellung an
Huber & Co. AG, Presseverlag
CH-8500 Frauenfeld